

Wir sind nicht nur lesbisch, wir sind auch schwul

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): - **(1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

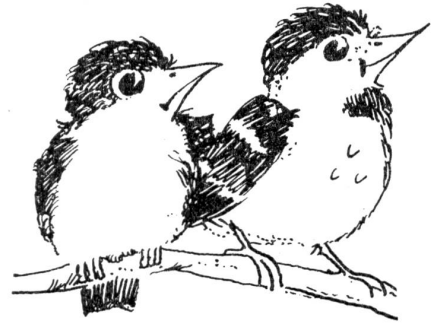
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir sind nicht nur lesbisch, wir sind auch schwul



Das Lesbentreffen in Berlin hat in mir vieles von meinem alten Lesbenbewusstsein aufgebracht. Ich habe wieder das Bewusstsein der Angst vor Hass und Verachtung gespürt, weil es mir durch die Diskussionen mit den vielen Lesben erneut klar wurde, dass wir Lesben im Moment zwar noch so geduldet sind, dass aber noch genug Zerstörungswillen da ist bei mehr als genug Leuten, um uns zu vernichten, wenn die Situation es erlaubt.

Denn ob ich Feministin bin, oder nicht, ob ich neue Formen für meine Beziehungen zu Frauen suche und mich dabei an nichts orientieren kann oder nicht, interessiert die hetero-sexistische Welt nicht. Ich bin lesbisch und mit diesem Attribut fällt ein Raster über mich, bestehend aus schmutzigen, perversen Männerphantasien, das ich nicht ertragen kann, weil es uns nicht meint. Dieses Raster ist ein Abklatsch der kaputten Sexualität der hetero-sexistischen Männerwelt und es dient dazu, uns in ein Ghetto zu verweisen, damit man auf uns zeigen kann, wenn es darum geht, Frauen für die Zwangsheterosexualität zu sozialisieren.

Dieses Bewusstsein von Aussenseitertum, das mit gesellschaftlichem Hass und Verachtung verbunden ist, habe ich in der Zeit, wo ich in der Frauenbewegung bin, durch die verschiedenen Hochgefühle von "Frauen gemeinsam..." oft ganz schön verdrängen können. Als Lesbe rauszukommen innerhalb einer Bewegung, die sexuelle Befreiungsansprüche deklariert, ist ja auch kein grosses Problem. Vielleicht habe ich dabei aber vergessen, dass mit dem Aufkommen der "neuen Zärtlichkeit" unter Feministinnen nicht unbedingt ich gemeint bin. Ich fand keine "neue Zärtlichkeit", ich war schon immer stockschwul. Schon lange bevor ich etwas von Feminismus und Frauenkampf wusste, war mir klar, dass ich lesbisch bin. Und natürlich hatte ich Angst. Jedesmal, wenn eine abfällige Bemerkung über Homosexuelle fiel, wusste ich, dass auch ich damit gemeint war, auch wenn damals noch niemand von mir wusste, dass ich lesbisch bin. Ich spürte, dass diese Bemerkungen den Hass und die Verachtung ankündigen, die auf mich warten, bis ich mein Lesbischsein leben werde. Schon mit 12 wusste ich, dass ich lesbisch bin, d.h. ich befürchtete es und hoffte, es würde sich noch ändern. Ich las über Homosexualität, was immer ich finden konnte. Las von pubertären Phasen, Psychopathie, zwangsneurotischen Charakteren, Behandlungsmöglichkeiten, Kriminalität und Homosexualität natürlich,

und ich wusste, die Heterowelt, die sich da in herablassender und verächtlicher Art, oder auch in wohlwollender, mitleidiger und fürsorglicher Weise über uns auslässt, meint nicht uns; und doch traf mich jedes Wort und löste neue Ängste in mir aus. Die heterosexistische Gesellschaft masst sich an, über uns zu schreiben, uns zu bestimmen, auf Schritt und Tritt, auch wenn sie nicht weiss, wovon sie redet. Ihr Ausschliesslichkeitsanspruch ist unsere tägliche Realität.

In der Frauenbewegung war es mir zum ersten Mal möglich, über mein Lesbischsein zu reden. Heute führen wir in der gleichen Bewegung Auseinandersetzungen darüber, ob wir Lesben berechtigt sind, die Kategorien lesbisch, hetero, bi zu verwenden. "Schliesslich ist es ein Ziel des Feminismus, solche Kategorien abzuschaffen...", das zum Beispiel ist ein Argument, das wir oft hören. Es ist übrigens auch das Ziel des lesbischen Feminismus. Es gibt bi-, oder hetero-Feministinnen, die sich von uns nicht akzeptiert fühlen. Frau sollte sich fragen, von wem sie nicht akzeptiert wird, wohl kaum von uns Lesben. Heterosexualität ist für uns eine Tatsache, genauso wie Homosexualität. Bloss ist es berechtigt, sogar notwendig, die weibliche Heterosexualität in jedem einzelnen Fall infrage zu stellen. Denn sie ist nicht einfach eine freiwillige Verhaltensform. In einer heterosexistischen Gesellschaft hat sie einen Ausschliesslichkeitsanspruch, der alles andere in den Schatten stellt. A l l e werden zur Heterosexualität erzogen, auch wir Lesben. Zu unserem Lesbischsein zu stehen, bedeutete und bedeutet für uns einen langen Kampf. Unsere Homosexualität infrage zu stellen, wäre deshalb lächerlich. Wir werden dafür ja nicht mit gesellschaftlicher Anerkennung prämiert.

Wir können die Kategorien lesbisch, hetero und bi nicht ignorieren. Auch nicht in der Frauenbewegung. Sie einfach zu verleugnen, wo sie doch ständig präsent sind, und mit einer allgemein schwesterlichen Toleranzhaltung aufzutreten, hiesse bloss, ihr Weiterbestehen zu unterstützen und keinesfalls sie abzuschaffen.

Wir müssen unterscheiden, ob eine Frau Frauenbeziehungen oder Männerbeziehungen hat, oder beides. Denn unsere Beziehungen bestimmen unseren gesellschaftlichen Hintergrund. Entsprechend verschieden sind auch unsere Kampfformen. Wir Lesben sind nicht nur als Frauen unterdrückt, sondern noch zusätzlich als homosexuelle Frauen.

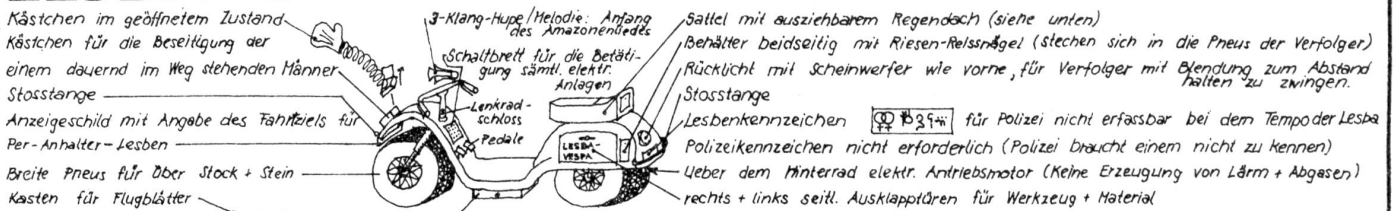
Eine bi-sexuelle Frau kann innerhalb der Frauenbewegung ohne weiteres eine Beziehung zu einer Frau haben, sie kann da lesbisch sein, wo "es am Platz ist", wo sie damit vielleicht sogar als Superstar-Feministin gefällig sein kann, ohne die ganzen Repressionen, die eine Lesbe auf sich nehmen muss, zu spüren. Als Lesbe kann ich zwar in der Bewegung auch anerkannt sein, bin aber ausserhalb der gleichen Unterdrückung ausgesetzt, wie die "Schwuchtel" im Park. In dem Sinne sind wir nicht nur lesbisch, sondern auch schwul.

Im Gegensatz zu den bisexuellen Schwestern haben wir keine Heterovergangenheit oder -gegenwart, mit der wir uns rechtfertigen könnten, wenn es verlangt würde. Für uns war Lesbischsein nie eine Alternative, die aus der Unmöglichkeit, mit Männern eine

halbwegs erträgliche Beziehung zu haben, entstanden ist. Ich bin überzeugt, dass ich auch lesbisch wäre ohne Sexismus und Patriarchat. Ich wäre auch lesbisch, wenn Frau mit Männern eine vernünftige Beziehung haben könnte. Für uns ist Lesbischsein keine Neuentdeckung, die wir in der Frauenbewegung machen konnten. Unsere Zärtlichkeitsgefühle für Frauen haben sich nicht aus der Kampfsituation und dem Hochgefühl von "Frauen gemeinsam..." entwickelt. Wir waren schon immer lesbisch. Im Gegensatz zu uns haben bisexuelle Frauen, die ihre lesbischen Gefühle innerhalb der Bewegung entwickelten, nie erlebt, was es heisst, in unserer Gesellschaft schwul zu sein. Innerhalb der Bewegung rauszukommen ist wie gesagt kein Problem, Lesbischsein entspricht schliesslich den Befreiungsansprüchen des Feminismus.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass sich unser out-coming hier wieder bloss in einem intellektuellen Freiraum abspielt, dass unser Ghetto durch die Frauenbewegung zwar erweitert - und erträglicher gemacht - aber nicht aufgehoben wurde.

LESBA-VESPA



Funktion des ausklappbaren Regendaches:

